Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 25. 8. 1935 | Nr. 34

Einweihung des Mädelheimes Grocholin.

(Von einem Kameraden.)

Vor dem Backsteinbau des Alten Schlosses in Grocholin stehen 30 deutsche Mädel in Tracht. Rechtwinklig zu ihnen an den Seiten des freien Platzes etwa 200 Jungens und Mädels aus den Jugendgruppen der „Deutschen Vereinigung“ im Kreise Schubin, die meisten ebenfalls in Tracht. Die letzte Seite des Vierecks, dem Schlosse gegenüber nehmen die Gäste aus zahlreichen Ortsgruppen der Umgegend ein.

Es ist ein wundervoller Sommertag — zu trocken für den Landmann, aber herrlich für die vielen festlichen Veranstaltungen dieses Sonntags, deren allein im Netzegau vier große stattfinden: In Bromberg, in Samotschin, in Czarnikau und eben die Einweihung des Mädelheimes. Jetzt ist die Mittagshitze vorbei, und der Festplatz liegt im Schatten des alten Hauses, aber die Fahrt hierher ist heiß gewesen und hat mehr als einen Radreifen an den grüngeschmückten Leiterwagen abspringen lassen, die 20 Kilometer Chaussee schüttern mußten.

Gemeinsamer Gesang des Liedes „Uns war das Los gegeben“, leitet die Feier ein. Dann spricht der Hausherr über die Vergangenheit der alten Burg, die vor etwa vier Jahrhunderten erbaut, vor mindestens zwei Jahrhunderten zerstört, von seinen Vorfahren wieder aufgebaut und dann erneut am Verfallen war. Nun soll sie der Jugend ein Heim sein und damit den Aufbau der neuen Zeit dienen.

Von diesen Aufgaben, vom Sinn der neuen Zeit spricht der Hausherr. Die Jugend weiß wohl um die Not und die Schwere dieser Zeit. Aber sie bejaht die Zeit und ringt ihr den Segen ab, den jede schwere, große Zeit — aber auch nur sie! — bringt. Die Jugend erkennt, daß Adolf Hitler einen Weg beschreitet, der mit allen Regeln und Gepflogenheiten bisheriger Politik völlig bricht: den Weg vorbehaltloser Gerechtigkeit allen Völkern gegenüber, und sieht in dem verewigten Marschall Polens den ersten Staatslenker, der diesen Weg des Führers verstanden und anerkannt hat.

Die Jugend weiß, daß dieser Weg ein geschlossenes, leistungsfähiges und opferbereites Volk erfordert, auf das der Führer sich unbedingt verlassen kann, und sieht hierin ihre große Aufgabe. Deshalb läßt sie sich in ihre Erziehungsarbeit von niemandem hereinreden, weder von den „Männern von gestern“, noch von den Radikalinskis. Vieles bei uns ist noch abänderungsbedürftig, das wissen wir sehr gut. Aber es wird nicht abgeändert durch Umbesetzung einiger Posten, sondern durch Gesinnungsänderung der Gesamtheit. Diese schafft erst die Grundlage zu einer Neuordnung innerhalb unserer Volksgruppe.

Deshalb ist die Erziehung jedes einzelnen zum Nationalsozialismus unsere Pflicht. Erst wenn wir dies erreichen, werden wir uns einmal „keines Standes unseres Volkes mehr zu schämen brauchen“, dann wird „diese Jugend dereinst das für die letzten größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht sein“ (Adolf Hitler „Mein Kampf“).

Zur Erfüllung dieser unserer Aufgaben gebe Gott seinen Segen!

Nun wechseln in bunter Reihenfolge Gedichte, Lieder und Sprechchöre der einzelnen Jugendgruppen und der Teilnehmerinnen des seit 8 Tagen laufenden Kursus. Kameradin Hildegard Schmidt, die Leiterin der Kurse, spricht über ihre Arbeit. Die Mädel sollen „völkisch-kultureller Mittelpunkt“ in ihren Gemeinden werden. Sie sollen wissen um die Geschichte unseres Volkstums innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen. Sie sollen Spiele und Beschäftigungen für die Kleinkinder im Dorf, Volkstänze und Lieder für die Jugend kennen, mit einem Wort, sie sollen ganz fest wurzeln in unserem Volkstum.

So schön das Heim auch von der Deutschen Vereinigung eingerichtet worden ist, so fehlt es doch noch an vielen Dingen. Die praktische Leiterin benutzt die günstige Gelegenheit, um zu Spenden aufzufordern. Einige fehlende Gegenstände werden noch am gleichen Abend zugesagt. Zu den anderen gehören Abwaschwannen, Waage, Brotschneidemaschine, Fleischmaschine, Steinguttöpfe, Küchenlampe, Wolldecken. Wer immer dies liest, der sehe in seinem Hause nach, ob er nicht das eine oder andere dieser Möbel noch gut erhalten übrig hat — auch ganz neue Exemplare sind verwendungsfähig! — und sende es an das Mädelheim Grocholin, Station Grocholin. Der Dank der Jugend, hoffentlich recht zahlreicher Kurse wird ihm gewiß sein.

Die Jugendgruppen Schubin-Exin haben den Sprechchor „Einigkeit“ gesprochen, die Jugendgruppe Jwno den Sprechchor „Volk“. Dann begrüßte Vg. Adelt als Vertreter der Hauptgeschäftsstelle den Kursus. Er spricht von der inneren Umstellung, die seit nun 2½ Jahren im deutschen Volke Platz greift und vor keiner Grenze halt macht. Diese Umstellung gilt es zum Allgemeingut unseres Volkes zu machen. Dazu gehört ein ganz großer und fester Glaube an die Idee der nationalsozialistischen Weltanschauung. Nur ein solcher Glaube befähigt uns, gegen all die Widerstände von den verschiedensten Seiten anzukämpfen und ihrer Herr zu werden. Nur ein solcher Glaube vermag Einigkeit und Erneuerung gemeinsam durchzuführen.

Im Namen der Mädelschaft spricht Brigitte Krüger zu den Mädels des Kursus und ermahnt sie, alles das, was ihnen als hohes Ziel hingestellt wird, in die Tat umzusetzen. Denn nur die Tat ist entscheidend. Armin Seehaver überbringt die Grüße des Gaujugendführers aus Bromberg.

Dann ergreift nach einem Liede der Mädels Vg. Warmbier-Kolmar als Mitglied des Hauptvorstandes das Wort. Er stellt die liberalistische Zeit, verkörpert im Zweiten Reich, der nationalsozialistischen des Dritten Reiches gegenüber. Überwunden ist das Trennende, der Dünkel, die Cliquenwirtschaft der „Ich“-Zeit zugunsten echter Kameradschaft und Gemeinschaft. Genau so müssen auch wir arbeiten, um dem Ideal unserer Zeit nahezukommen. Da hat die Jugend die größten Möglichkeiten, aber auch die größten Pflichten. Hier liegt die Aufgabe auch des Mädelheims, das als solches ein kleines Abbild der Volksverbundenheit ist und seine Insassen zu dieser Lebensanschauung erziehen soll. Vg. Warmbier weiht das Heim zu dieser Aufgabe und schließt mit einem dreifachen Volkheil auf das Heim, auf die Freunde, die es schufen und auf die Deutsche Vereinigung.

Dann wird der Feuerspruch gesungen und ein begeistertes dreifaches Siegheil auf das ganze deutsche Volk ausgebracht.

Im Anschluß daran erfolgt die Besichtigung des Heimes. Die großen hohen Räume der alten Burg sind in frohen Farben gemalt, einfache, aber schlicht gehaltene Möbel stehen darin, und selbst die doppelreihigen Betten passen ganz hinein in das Bild. Das gute Alte verbunden mit dem guten Neuen — das ist das Bild des Heimes, das ist der Geist der Mädel darin.

Im Gespräch können sich die Gäste von diesem Geiste überzeugen und den Eindruck einer Stätte nationalsozialistischer Arbeit mitnehmen. Vom Gelingen solcher Arbeit hängt die Zukunft unserer Volksgruppe ab.

Was wir noch brauchen:

In Grocholin in unserm Mädelheim
ach ja, da müßte noch so manches sein!
Liebe Kameraden in der Näh und Ferne,
hört zu, was wir hätten noch so gerne:
Bei Tisch woll'n wir nicht mit den Tellern laufen,
und könnten drum gut noch große **Schüsseln** gebrauchen.
Auch fehlen uns die **Kaffeekannen**,
ferner zum spülen die passenden **Wannen**!
Da wir eine große Familie sind,
brauchen wir einen **Durchschlag**, den größten den Ihr find't!
Auch sind uns nötig **Töpfe von Stein**,
in die man legt Gurken und anderes ein.
Zum Wiegen wird eine **Waage** nötig sein,
denn unser Kochmamsellchen, trotzdem sie sehr gewandt,
kann nicht alles messen mit der Hand!
Auch macht das Brotschneiden für die vielen Esser,
große Mühe, nur mit 'nem Messer.
Wir wünschen, daß sie recht bald erschien'
für die Küche die nötige **Brotmaschin'**.
Da von Maschinen nun die Rede ist:
Die **Fleischmaschine** man ebenfalls vermißt.
Die Abende werden jetzt bald länger,
da brauchen wir eine **Küchenlampe** mit Aufhänger.
Und noch eins vernehmt, Ihr lieben Leut',
mit **Wolldecken** macht Ihr uns wirklich die größte Freud'.
Hört mal zu was geschah in diesen Tagen,
man hat uns bereits viel Schönes hergetragen.
Es stellten sich ein: Kleine Schüsseln, Pfanne, Bügeleisen,
ein Kochtopf mit schönen Sachen zum Verspeisen.
Er hatte Speck, Gurken und Tomaten in seinem Bauch,
und wie herrlich, ein schöner Blumenstrauß lag obenauf.

Nun warten wir voll Neugier Tag um Tag,
welche Liebesgaben die Post wohl noch bringen mag!

Lodzer Jungens in unserer Heimat.

Es ist 6 Uhr früh. Jorgs Stimme ertönt: „Aufstehen marsch marsch.“ Rasch ist alles aus den Federn, Verzeihung, vielmehr aus dem Stroh, denn schon die letzte Nacht haben wir gemeinsam im Heim geschlafen. Nun runter zur Morgengymnastik und dann unter die Brause. Die Rucksäcke werden gepackt und die Decken aufgeschnallt. Dann wird das Morgenlied gesungen und das Banner entrollt. Jetzt gibt es Frühstück. Nelly muß zusehen, da er Strafe hat wegen Nichtinnehaltens der Nachtruhe. Allmählich sind die hungrigen Mäuler gestopft, und es ertönt das Signal „Antreten“. Die Rucksäcke rauf und die Treppen runter war eins. In zwei Minuten stehen die Lodzer Kameraden in Reih und Glied zum Abmarsch bereit.

Es sind Jungens von 10—16 Jahren: Die „Deutsche Jungenschaft“ aus Lodz unter Führung des Bannführers Georg Zelt genannt „Jorg“. Sie haben schon eine Fußwanderung von Bromberg bis Danzig und an der Ostsee bis zum Weichseldurchbruch und die Weichsel hoch nach Bromberg zurück hinter sich. Jetzt wollen sie auch noch unsere Heimat näher kennenlernen und wir machen eine Wanderung durch den Kreis Bromberg nach Pommerellen und rüber, in den Kreis Wirsitz.

Erst geht es zur Befehlsausgabe nach der Zentrale. Herbert Pech überreicht uns die von ihm ausgearbeitete Marschroute und mit einem Zicke-Zacke verabschieden wir uns von den Kameraden und Kameradinnen. In Reih und Glied mit wehendem Banner und Trommelwirbel geht es zur Stadt hinaus über Rinkau nach Mühlthal-Dorf. Hier wird am Brahe-Staubecken Rast gemacht. Nachdem wir die größte Mittagshitze abgewartet hatten, ging es dann weiter das Braheufer lang hoch nach Crone zu. In Gościeradz kamen wir auf die Chaussee und kehrten dort im „Schweizerhof“ ein, wo wir mit einer großen Kanne Buttermilch bewirtet wurden — von uns mit einem Freudengeheul begrüßt —, da es die Sonne sehr gut meinte und wir alle trockene Kehlen hatten. Nachdem wir uns durch den Gesang eines Volksliedes bedankt hatten, ging es weiter die Chaussee entlang nach Stopka. Marschlieder und Trommelwirbel kündeten uns schon von weitem Vg. Stöckmann-Stopka, dem 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Crone, an. Er erwartete uns dann auch schon auf der Chaussee und führte uns mit strahlenden Augen auf seinen Hof, wo wir von der Gutsfrau aufs herzlichste empfangen wurden. Im Garten gedeckte Tische zogen unser aller Blicke auf sich und nach der herzlichen Begrüßung durch unsere Gastgeber machten wir uns mit einem wahren Heißhunger über das warme Abendbrot her. Nach dem Marsch mundete es uns sehr gut, und bald war auch alles verzehrt. Wir sangen nun einige Lieder, und ganz besonders gefiel ein jugoslawisches Marschlied, daß die Kameraden singen, wenn sie in Lodz mit Gesang durch die Straßen ziehen. Dann ertönte das Signal zum Abendappell. Ein Abendlied wurde noch gesungen und unter Trommelwirbel das Banner eingerollt. Nun bezogen wir unser Nachtquartier in der Scheune. Schnell wurde das Lager zurechtgemacht und rein in die Falle, denn wir waren alle hundemüde. Es erklang noch das Schlummerlied „Üli“ und alsbald verkündeten vereinzelte Schnarchtöne, daß alles im tiefsten Schlafe lag. Selbst ein starkes Gewitter störte die Kameraden nicht in ihrer Nachtruhe. Nur Jorg war aufgewacht und prüfte nach, ob es nicht etwa durchregnete, denn es ging ein sehr starker Gewitterregen hernieder. Morgens begrüßte uns dann schönster Sonnenschein, und schnell ging es zum Wasser zur Morgenwäsche, dann Morgenappell und Frühstück. Es war Sonntag und Herr und Frau Stoeckmann frühstückten mit uns gemeinsam. Zum Abschied sangen wir dann noch einige Lieder. Bald verabschiedeten wir uns von unseren freundlichen Gastgebern. Durch das Grabinerwäldchen geht es runter nach Crone, durch welches wir mit Trommelwirbel und wehendem Banner in Reih und Glied, begleitet von einer großen Schar jubelnder Kinder ziehen. Mit strahlenden Augen nehmen die Lodzer Kameraden das wundervolle landschaftliche Bild in sich auf, das sich ihnen bietet. Jetzt geht es über Neuhof, wo wir von Liedtkes aufs herzlichste bewirtet werden, weiter nach Wiskitno. Dort wurden wir schon erwartet. Durch Klein-Lonsk längs der Seenkette und dann über Groß-Lonsk trafen wir gegen 7 Uhr in Wiskitno ein. Auch da wurden wir freundlich begrüßt und nachdem wir uns so einigermaßen gesäubert hatten, gings zum Abendbrot. Wir sangen dann noch einige Volkslieder. Dann gings schlafen. Leider machte uns der Wettergott einen Strich durch die Rechnung. Durch einen anhaltenden Landregen machte er uns die Besichtigung der Umgebung unmöglich. Ursula Schmekel, die Gefolgschaftsführerin von Wiskitno überraschte uns dafür aber mit der freudigen Nachricht, daß sie einen im benachbarten Gogolin zu Besuch weilenden Kameraden aus dem Reich, von der RJF zu uns gebeten hätte. Kamerad Schneider stellte sich dann auch pünktlich ein, und erzählte uns viele interessante Dinge von drüben. Beim Nachmittags-Kaffee gab es noch die Nachricht, daß ein Kastenwagen angespannt sei, der uns dann in das Jugendheim Grüntal bringen sollte. Wir verabschiedeten uns vor den freundlichen Gastgebern und mit Gesang fuhren diesmal unserem nächsten Ziel entgegen. Da das Wetter sich aufklärte, stiegen wir 1 Kilometer vor dem Ziel vom Wagen und zogen mit dem Marschlied: „Und wenn wir marschieren“ in Grüntal ein. Kamerad Herbert Hirschfeld empfing uns und führte uns dann in unser Quartier, das auf dem Speicher eingerichtet war. Nach einem von Peter, der Küchen-Chefin von Grüntal, tadellos zubereiteten, und von uns mit gutem Appetit verzehrtem Nachtmahl saßen wir mit den Kameraden aus Grüntal noch einige Zeit gemütlich beisammen. Um ½9 Uhr war Kameradschaftsstunde angesetzt, und eine ganze Anzahl Kameraden und Kameradinnen fanden sich ein, um uns zu begrüßen.

Wir sangen ihnen einige Lieder vor und Jorg erzählte viel Interessantes von der Jugendbewegung in Lodz. 1200 Burschen und Mädels im Alter von 10 bis 20 Jahren marschieren dort in Lodz und Vororten. Auch von den Schwierigkeiten, mit denen die dortigen Kameraden zu kämpfen haben, erzählte Jorg. Wir übten dann noch gemeinsam einige Lieder und unter Leitung von Lilo Freimann, die gerade ein Mädchenlager dort führte, lernten wir das „Lied der jungen Nation“. Mit dem Feuerspruch und einem dreifachen Volk-Heil auf die Deutsche Vereinigung endete der schöne und für uns so lehrreiche Abend.

Der nächste Tag war für uns ein Ruhetag. Um 9 Uhr wurde gefrühstückt und hierauf besichtigten wir gemeinsam das schöne und praktisch eingerichtete Jugendheim. Mit Stolz führte Herbert Hirschfeld uns überall herum und mit begeisterten Ausrufen nahmen die Kameraden aus Lodz alles in Augenschein. In der Freihzeit beschäftigten sich die Jungens mit Ballspiel, Barlauf usw. Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittag ging es dann unter der Führung von Kamerad Werner in die Kettelhodtschen Privatforsten, wo wir in einem schön gelegenen Waldsee badeten. Die Lodzer Kameraden beneideten uns immer wieder um unsere schöne Heimat. Abends ging es frühzeitig schlafen, da wir am nächsten Tage bis nach Sypniewo wollten.

Um 6 Uhr ertönte dann auch das Signal „Aufstehen“ und in kurzer Zeit waren wir alle beim Frühstück versammelt. Wir verabschiedeten uns von den Grüntaler Kameradinnen und Kameraden und marschierten mit einem frohen Lied auf den Lippen gen Sosno, um dort Baron von Kettelhodt zu begrüßen. Freundlicher Weise stellte dieser uns, als er die kleinen Pimpfe sah, einen Wagen bis nach Vandsburg, und diesmal hoch zu Wagen fuhren wir durch die schöne pommereller Gegend. In Vandsburg angekommen, wurden wir am Schwesternhaus abgeladen und hier von den Schwestern herzlich bewillkommt. Nach dem Mittag zogen wir dann durch das schöne Städtchen an den herrlichen Vandsburger See, wo wir badeten und ruderten. Dann verabschiedeten wir uns von dem Schwesternhaus und sangen zum Dank einige Volkslieder. Wir marschierten dann weiter in Richtung Sypniewo. Auf der Chaussee kamen uns schon die Kinder unseres Gastgebers von Wilkens auf Rädern entgegen. Ein wundervoller Park empfing uns und durch eine alte Lindenallee ging es zu dem schön gelegenen Schloß hin, wo wir von der Familie von Wilkens und deren Gästen empfangen wurden. Kamerad Jorg

stattete Meldung ab und mit großem Hallo ging es ins Quartier. Nach dem Abendbrot sangen wir noch einige Lieder und dann war Abendappell.

Morgens marschierten wir weiter durch prachtvolle Laub- und Nadelwälder nach Güntergost. Hier machten wir Rast bei dem 1. Vorsitzenden der OG Güntergost Martin Schulz. Wir wurden aufs beste bewirtet. Später ging es zum See, wo wieder gebadet und gepaddelt wurde. Gegen Abend trafen wir in Buchen ein. Hier wurde uns zu unserem größten Bedauern mitgeteilt, daß wir in Einzelquartieren untergebracht sind, aber auch **der** Schmerz ging vorüber und am nächsten Morgen kam alles aus den Privatquartieren mit strahlenden Gesichtern nach Buchen zurück, da jeder gut aufgenommen worden war. Zu Mittag waren wir bei Graf Limburg-Stirum eingeladen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen zeigte uns der Graf das Schloß, und was den Kameraden besonders gefiel, Fotos des Feldmarschalls von Hindenburg mit dessen persönlicher Widmung, welche Graf Limburg-Stirum im Felde vom Feldmarschall, bei welchem der Graf persönlicher Berichterstatter gewesen war, erhalten hatte. Die Kameraden bekamen als Andenken an Eberspark ein wundervolles Geweih geschenkt. Wir durchstreiften dann noch den herrlichen Naturpark, und um 5 Uhr tranken wir dann zusammen Kaffee, zu welchem Frl. Schmidt noch schnell Kuchen gebacken hatte, um die hunrigen Mäuler zu stopfen. Wir sangen nun einige Lieder und dann mußten wir wieder scheiden.

Wir marschierten nach Buchen zurück, wo abends eine Kameradschaftsstunde der OG Lobsens stattfand. Der erste Vorsitzende der OG, Vg. Schütz, begrüßte uns und ganz besonders gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß endlich einmal die Annäherung zwischen dem Deutschtum aus Kongreßpolen und dem hiesigen Deutschtum sichtbare Erfolge zeige. Hierauf ergriff Kamerad Jorg das Wort. Er begrüßte die anwesende Jugendgruppe und bedankte sich bei der OG namens der Kameraden für die herzliche Gastfreundschaft, welche uns in Lobsens geboten wurde. Dann schilderte er mit eindringlichen Worten die Notlage der deutschen Volksgruppe, insbesondere die der Landbevölkerung in Kongreß-Polen und berichtete über die Jugendarbeit, die dort geleistet wird. Einige gemeinsam gesungene Lieder brachten uns schnell einander näher und als nachher noch ein paar Volkstänze getanzt wurden, fühlten sich die Lodzer Kameraden schon wie zu Hause. Leider viel zu schnell nahte die Stunde des Abschieds. Den nächsten Tag ging es dann durch Eberspark nach dem Witzlebener See, wo wir uns mit 22 oberschlesischen Kameraden trafen, welche bei Herrn von Witzleben einen sechswöchentlichen Ferienaufenthalt verleben. Am See wurde uns eine Einladung zu Herrn von Witzleben übermittelt. Schnell wurde nun noch gemeinsam gebadet und einige Lieder gesungen und dann ging es nach Witzleben. Unter hundertjährigen Tannen war die lange Mittagstafel freundlich zum Essen einladend gedeckt. Nachdem Jorg Meldung abgestattet und wir unsere Gastgeber durch ein Zicke-Zacke begrüßt hatten, ging es ans Futtern. Die Mädels wetteiferten unsere hungrigen Mäuler zu stopfen. Nach dem Essen brachten wir Frl. Heß, dem guten Hausgeist der in Witzleben für Speise und Trank sorgt, ein Geburtstagsständchen. Zur Belohnung bekamen wir jeder ein Stück Torte, und im Nu war dieselbe alle. Nun ging es noch einmal zu dem herrlich gelegenen See runter zum Baden. Immer wieder hörte man von den Lodzer Kameraden die Ausrufe: „Hier möchten wir immer bleiben" oder „Wir packen unser Lodz ein und bringen es hierher". Man hatte seine Freude, wenn man die strahlenden Augen der Jungens sah. Gar zu schnell hieß es Abschied nehmen.

Über Augustenhof ging es nach Wirsitz. Mit Gesang zogen wir in das schön in Lobsanka-Tal gelegene Städtchen ein. Bei dem ersten Vorsitzenden der OG der Deutschen Vereinigung, H. **Seelert**, wurden wir schon mit Kaffee und Kuchen und belegten Brötchen erwartet. Nach dem Essen ging es dann ins Heim. Hier trafen wir noch mehrere Kameraden und Kameradinnen der Jugendgruppe. Wir hielten noch eine kurze Kameradschaftsstunde ab und nachdem wir zum morgigen Sonntag einen gemeinsamen Ausflug verabredet hatten, ging es zu Kamerad Salzmann ins Quartier. Leider brach der Sonntag mit Regen und Sturm an, was unsere gute Laune weiter nicht störte und wir mit lustigem Gesang ins Heim zogen, wo einige Kameradinnen uns mit dem Frühstück erwarteten. Bald besserte sich auch die Laune des Wettergottes und mit frohen Liedern ging es dann am Nachmittag unter Führung von Kamerad Fritz Baehr in die Kujatschen Berge. Auf einer schönen Wiese wurde Rast gemacht. Wir tauschten gegenseitig unsere Meinungen aus und es zeigte sich, wie wertvoll doch mal so ein Meinungsaustausch ist. Gemeinsam gesungene Lieder und Volkstänze verkürzten uns die Zeit und schon hieß es weiter. Wir machten einen Propagandamarsch durch Klawke und dann ging es das Lobsankatal lang nach Wirsitz. Am nächsten Tage sollte es nach Erlau gehen. Am Morgen harrte unser noch eine große Überraschung. Kameradin Ursula und Kamerad Neumann hatten gesammelt und mit Einverständnis der anderen Kameraden die Heimkasse gesprengt. Mit strahlenden Gesichtern überreichten sie uns das Bahngeld von Netztal nach Nakel, welches von uns mit großem Jubel in Empfang genommen wurde. Durch die herrlichen Wirsitzer Eichberge gingen wir in Gesellschaft einiger Wirsitzer Kameradinnen nach Netztal, von wo aus wir mit der Bahn gegen 11 Uhr in Nakel eintrafen. Bei Kamerad Kurt Witt, dem Gefolgschaftsführer der OG Nakel, machten wir kurze Rast. Durch ein Glas Saftwasser erfrischt, zogen wir weiter nach Erlau. Bei Windstärke 12 erkämpften wir uns den Weg nach dorthin, und das dort gereichte Mittag schmeckte nun auch besonders gut. Nachmittags hatte sich der Sturm etwas gelegt und Vg. Birschel, unser freundlicher Gastgeber, ließ zwei Wagen anspannen, um uns selbst etwas über die Felder zu fahren. Wir hatten Gelegenheit, die neuesten landwirtschaftlichen Maschinen im Betrieb zu sehen, was die Jungens sehr interessierte, da sie sonst auch regelmäßig jedes Jahr zum Landdienst rausgehen. Nach der Felderschau tranken wir Kaffee und da das Wetter nicht besonders war, blieben wir im Hause. Ein Teil der Jungens setzte sich ans Radio und der Rest beschäftigte sich mit Gesellschaftsspielen. Des Abends saßen wir gemütlich im Heim, welches Vg. Birschel direkt auf dem Gutshof eingerichtet hatte. Ein reger Gedankenaustausch setzte bald ein und viele lehrreiche Worte unseres Gastgebers nahmen wir mit auf den Weg. Der nächste Tag brachte uns wiederum eine Überraschung. Als wir gemeinsam mit unseren lieben Gastgebern beim Mittagessen saßen, tat sich die Tür des Heims auf und herein kam die Jugendgruppe aus Erlau. Sie sangen uns einige Lieder vor und wir ließen es uns nicht nehmen, unsererseits ihnen etwas vorzusingen. Kaum richtig warm geworden, hieß es leider schon wieder Abschied nehmen, denn um 1/4 Uhr wurden wir schon zum Kaffee in Wertheim erwartet. Da es trübes Wetter war und die Erntearbeiten ruhten, wurden uns zwei Fuhrwerke zur Verfügung gestellt und nachdem wir uns von unseren Gastgebern verabschiedet hatten, ging es mit großem Hallo vom Hofe herunter nach Wertheim. Dort wurden wir schon von Kamerad Schmidt und dessen Mutter erwartet. Nur kurze Zeit konnten wir uns leider dort aufhalten, da wir schon um 5 Uhr in Nakel sein mußten, um Hilde Pech in Empfang zu nehmen, die zum Volkstanzabend erwartet wurde. Pünktlich um 5 Uhr 20 Minuten traf dann auch der Buß ein, und heraus stieg, Mathilde und Dr. Meyer (Horst Müller), der uns die in Brombeg eingelaufene Post mitbrachte, die mit Freudengeheul in Empfang genommen wurde. Abends traf sich die Gefolgschaft Nakel zu dem alle 14 Tage stattfindenden Volkstanzabend. Eine große Anzahl Jugendlicher hatte sich eingefunden und nach ein paar einleitenden Begrüßungsworten von Kurt Witt begann auch bald ein lustiges Treiben. Unsere Jungens kamen gar nicht zur Ruhe. Immer wieder wurden sie von den Nakler Kameradinnen zum Tanz aufgefordert und sie folgten dieser Aufforderung gar zu gerne. Ganz besonders tat sich Sardine, Heini, Kiebitz, Karo und Nelly hervor, die ja jetzt in Lodz auch gleich einen Volkstanz-Kursus abhalten wollen. In der großen Pause hielt Jorg einen kleinen Vortrag über Deutschtumsarbeit in Kongreß-Polen und wir sangen den Naklern ein paar Lieder vor, die von den Kameraden mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Dan trat Musch wieder in ihre Rechte und zum Schluß machte Kamerad Witt noch eine Blitzlichtaufnahme der ganzen Gruppe.

Den nächsten Morgen um 6 Uhr brachten wir dem Ehepaar Witt ein Ständchen anläßlich ihres einjährigen Ehejubiläums. Schnell wurde Hildchen Pech zur Bahn gebracht, die pünktlich wieder zum Dienst sein mußte und wir gingen in unser Quartier, um unsere Ruckfäcke zu packen, denn auch für uns schlug die Stunde des Abschieds und rückte das Ende der so wundervollen Wanderfahrt heran. Nakel war die letzte Station. Um 10 Uhr sammelten wir uns alle bei Witts, um von dort aus auf den Bahnhof zu gehen. Mit dem von der OG Nakel gespendeten Fahrgeld fuhren wir in Gesellschaft von Dr. Meyer nach Bromberg. Es war uns allen ein schwerer Abschied. In Bromberg angekommen, marschierten wir erst nach der Zentrale, um uns zurück zu melden. Es hieß nun schnell noch die Kameraden zu Mittag unterzubringen und dann ging es ins Heim. Nachmittags gingen wir noch in die Stadt um Andenken zu kaufen, denn nachts sollte die Rückfahrt nach Lodz angetreten werden.

Zum Abschied:

Euch lieben Lodzer Kameraden,
Bevor Ihr von uns scheid't,
Laßt Euch das eine nur noch sagen:
Wir haben uns gefreut,
Daß Ihr auf Eurer frohen Fahrt
Zu uns gekommen seid,
Um uns zu zeigen schlicht und hart
Wie Ihr zum Deutschtum steht.

Daß ihr nicht scheuet Hohn und Leid
Und mutig kämpfend steht.
Für deutsche Zucht und Ehrlichkeit
Und geraden Weges geht.
Daß auch in Euren Herzen brennt
Der Wunsch nach Einigkeit.
Mit Euch zusammen schaffen wir's
Volk Heil! — der neuen Zeit.

Kamerdin Edith aus Wirsitz

Uns allen wird diese herrliche Wanderfahrt in schönem Angedenken bleiben und sie hat ja auch voll und ganz ihren tieferen Zweck erfüllt. Sie hat uns den Kameraden aus Kongreß-Polen näher gebracht und uns, die wir ja leider in der breiten Masse so wenig von dem Leben und Treiben unserer dortigen Kameraden wußten, über Freuden und Leiden der dortigen Volksgruppe aufgeklärt. In Vielem können wir uns ein Beispiel an den Lodzer Kameraden nehmen, und viel Gutes und Nützliches haben die Kameraden nach dort mitgenommen. Eine wirklich musterhafte Disziplin herrschte in der Gruppe der Lodzer Jungens, von dem sich manch einer unserer Kameraden noch eine Scheibe abschneiden kann. Gerne werden wir der Einladung der Lodzer zu einem Jugendtreffen im September Folge leisten.

Allen denen, die dazu beigetragen haben, daß diese Annäherung zustande gekommen ist, sowie unseren freundlichen Gastgebern aus Stadt und Land sei auf diesem Wege nochmals der allerherzlichste Dank ausgesprochen. „Zicke-Zacke, Zicke-Zacke, Zicke-Zacke, Heil, Heil, Heil!" O. S.

Eine Radfahrt.

Wenn kurze Urlaubstage winken, dann schweifen die Gedanken in die Weite. Mein treuer Begleiter, das gute Pferd von 1 PS mit Menschenkraft betrieben, sollte mich in die Ferne tragen. An einem schönenMorgen gings mit Rückenwind auf Fahrt hinein nach Kongreßpolen. Waren die ersten Kilometer noch wenig unterschiedlich von unserer Posener Heimat, so konnte man es später bald merken. Fast keine geschlossenen Dörfer, Holzhäuser und die schmalen Landstreifen (jeder kann teilen soviel er will), gaben Anblick von Not und Elend. Die Wege waren an einigen Stellen schlecht und Wegweiser standen selten zur Auskunft da. Gegen Mittag kam ich durch Wälder nach Wloclawek. Ein holpriges Pflaster, auf dem ich fahre und zur Seite die Weichsel mit den Pfahlunterbauten, auf denen die Brücke ruht und die das Flußbett fast ausfüllenden Sandbänke, auf denen sich richtige Weidenplantagen befinden. Breite Hauptstraßen und enge Gassen, deren Bewohner ausschließlich Juden sind, die in Holzhäusern wohnen, durchfahre ich. Ich falle auf, da mein DV-Wimpel lustig flattert. Rauchende Fabrikschornsteine verkünden Industrie. Parkanlagen laden zur Ruhe ein. Und Juden als Schwerarbeiter lenken meine Aufmerksamkeit auf sich.

Kurze Rast und es geht weiter. Kein Autogehupe stört, ab und zu begegnet man einzelnen Radfahrern; aber mit Menschen beladene Wagen, Ponniwagen von einem Pferdegezogen, ohne Scherdeichsel, rollen vorüber. Die Fahrbahn liegt in der Mitte, zu beiden Seiten ist Feldweg gerade breit genug für die Ponniwagen. Der Fußweg führt im endlosen Zickzack am Graben entlang. Kein Baum spendet Schatten in der glühenden Hitze. Zu fahren ist nur auf dem Fahrdamm möglich. So erblicke ich Gostynin. Auch hier wieder Juden. Gewisse Bauten geben noch Zeugnis von dem Stammlande der Erbauer. Es ist Abend geworden. Ich treffe einen Deutschen, unterhalte mich. Zu schnell verfliegt die Zeit. Der Marktplatz ist voller Menschen. Die Juden haben alle draußen Platz genommen zur Erholung. Mit den besten Wünschen trennen wir uns um manche Erfahrung reicher im Kampf der Deutschen dort für ihr Volkstum. Es geht weiter und bei einem Deutschen in Gabnie finde ich freundliches Nachtquartier auf dem Heuboden. Frische Kuhmilch labt mich. Wir plaudern lange vom neuen Deutschland, von gleichen Sorgen und Nöten. Man weiß dort nicht viel, weil keine Zeitung gelesen wird, außer religiösen Nachrichten. Viel muß ich erzählen und beantworten. Abgespannt geht es ins Heu. Am anderen Morgen regnet es, so kann ich noch einige Stunden plaudern. Es sammeln sich mehr Zuhörer und als ich mich gestärkt hatte und fort mußte, bat man mich bald wieder zukehren. Schwer ist ihr Kampf dort. Es gibt hier ebenso wie in Gostynin eine große deutsche Gemeinde, die den Aufbruch einer neuen Zeit ahnt. Mit einem „bleibt deutsch" verlasse ich meine Gastgeber und über ganz miserablem Pflaster geht es in Richtung Warschau.

Ich bin ganz zufrieden ein Ballonrad zu fahren, denn jetzt weiß ich, wo die gebraucht werden. Es geht durch Dörfer, kleine schmutzige Städte, wo schmutzige Judenkinder herumlaufen. Dann komme ich auf eine moderne Fahrstraße, Wegweiser künden bald die Nähe Warschaus an. Es geht durch die Stadt über Asphaltstraßen und Kopfsteinpflaster, um in der Weichselniederung Quartier zu beziehen. Die ist ausschließlich von Deutschen bewohnt. Ich lasse mir erzählen: „Das Hochwasser kommt". Ich lerne hier die Lebensweise dieser Menschen kennen und ihren schweren Kampf ums Volkstum. Wie die Weichsel sie umbrandet, so sehr sind sie auch völkisch bedroht. Den neuen Deich besichtige ich. Aber das Deutschtum wird halten, wenn es wieder aufgefrischt wird vom Geist der neuen Zeit. Ein Gang ins Gotteshaus beweist, daß hier das deutsche Element vorherrschend ist. Manche Kameradschaft wird geschlossen, manches Band geknüpft. Viel will man wissen und hören. Wenige Tage und viel Erleben von Freude und Volkstumsnot auf beiden Seiten. Dann geht es zurück, nicht ohne Warschau gründlicher gesehen zu haben.

Du deutscher Mann am Weichselstrand kämpfst gegen Strom, kämpfst um dein Land, Halt Stand auf deiner Väter Stell, die du mit Schweiß getränkt. Die deutsche Sprache deine Zier, die deutsche Art dein Stolz, das Kämpfen ist von Gott gewollt, drum steh' fest zu deinem Volk!

Ein frohes Ereignis.

Die „Deutschen Nachrichten" konnten mit erfreulicher Pünktlichkeit berichten, daß Fräulein Charlotte Bauer aus Pinne der Jungdeutschen Partei durch den Volkssender auf der Rundfunkausstellung in Berlin ihre Grüße übermittelt hat. Wir gratulieren! Jungdeutschheil!

Nachtmarsch nach Kobylarnia.

Am Sonntag, dem 18. d. M., wurde in Kobylarnia ein **Sommerfest** veranstaltet. Die Gefolgschaft Bromberg war dazu geladen. Sonnabend, pünktlich um 8 Uhr abends, wurde in unserm Heim angetreten, schnell noch eine Decke gerollt oder ein Rucksack gepackt und alles verstaut.

Bei bester Stimmung geht es mit Gesang die Landstraße entlang. Plötzlich taucht ein mattes Licht auf, wir glaubten, es wäre ein Zigeunerwagen mit einem Lampion, das hin und her baumelte. Doch, o Wunder, es entpuppte sich daraus ein Leiterwagen mit grünen Zweigen reich geschmückt, der unsere Mädels nach Kobylarnia bringen sollte. Als das schwache Geschlecht mit Ach und Weh verstaut war, marschierten wir um 50 Prozent „erleichtert" mit Gesang und Pfeifen weiter. Um unseren Körper zu stählen und den Weg zu kürzen, setzten wir von Zeit zu Zeit zum Dauerlauf an. Kurz vor Kobylarnia ließ Hebsch halten und sprach zu uns über Sinn und Zweck unseres Marschierens.

In Kobylarnia angekommen, wurden wir von der dortigen Jugend und unseren Mädels, die schon früher angelangt waren, überfallen. Natürlich waren es wieder die Mädels, die das größte Geschrei um nichts machten. Dann wurden wir in Quartiere eingeteilt und von unseren Gastgebern aufs beste aufgenommen. Nach einem gesunden Schlaf in der Scheune, gab es eine gehörige Dusche unter der Pumpe. Horst und Hanne konnten natürlich das Frühstück nicht erwarten, es wurde denn auch eine gute Klinge in Kuchen und Landbrot gehauen. Um 8 Uhr morgens trafen wir uns auf dem Festplatz: Aufmarsch, Lieder, Sprechchor bei lachender Sonne. Dann gongten unsere Pflegeeltern zum Mittagessen.

Nachmittags um 4 Uhr stieg dann das eigentliche Fest. Auf der Wiese wechselten Lieder, Volkstänze und turnerische Vorführungen miteinander ab. Mit anbrechender Dunkelheit wurde das Fest im Saale fortgesetzt. Die Glanznummern des Tages brachten Klaus und Itzen. Sie spielten das heitere Spiel: „Hast du meines Vaters Pudelmütze gesehen?" Brausender Beifall und ein prachtvoller Blumenstrauß lohnten ihre „künstlerischen Leistungen". Um 10 Uhr traten wir unseren Rückmarsch nach Bromberg an. Es war ein feiner Sonntag, den wir in echter Kameradschaft mit Volksgenossen in Kobylarnia verleben durften.

Heil! Fritz Wollert.

Schriftleitung: Herbert **Pech**, verantwortlich: Ernst **Hempel**, beide in Bromberg.